

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe edito-rieller Betrachtung.

Die Entwicklung der Domi-nion.

Kanada macht sich und die Statistiker wissen es. Wie früher die Leute in den Ver. Staaten, so nehmen auch sie jetzt den Mund voll und ergößen sich an der Größe ihres Landes und den schönen runden Zahlen, in denen sich die wachsende Produktion widerspiegelt. Und sie scheinen es auch den amerikanischen Politikern und Statistikern einer nun wohl hinter uns liegenden Periode abgelegt zu haben, wie man mit solchen Zahlen des Effekts halber um sich wirft. In dem in Halifax erscheinenden „Chronicle“ findet ein Korrespondent aus den Reihen der im Parlament wieder in der Vorherrschaft befindlichen Liberalen ein Loblied auf die Größe des Landes und seine Leistungen, vermutlich in der Absicht, die Opposition zu ärgern, die an den Traum der zukünftigen Größe der Dominion nicht recht glauben will, und führt dabei an, daß Kanada noch um 178,000 Quadratmeilen größer ist als die Ver. Staaten, daß man England, d. h. das Vereinigte Königreich, dreißigmal darin aufgehen machen könnte, achtzigmal Deutschland und daß es fast so groß ist wie ganz Europa. Was zwar nichts neues ist, aber als Einleitung imponiert, wenigstens man sich vergewissern muß, daß von dem ungeheuren Flächeninhalt der feste Teil Wasser ist, Hudson-Bai und die großen Seen, und die Schneegrenze tief genug hinunter reicht, um ein beträchtliches Gebiet als der Kultur nicht erschließbar, in Abstrich zu bringen. Doch die außerordentliche Entwicklung des Landes muß man immerhin gelten lassen.

Vor zwanzig Jahren beliefen sich die jährlichen Einkünfte der Dominion auf 26 Millionen und die Ausgaben waren höher, im letzten Monat allein gingen 7 Millionen ein, was bei gleichem Verhältnis für die übrigen Monate mehr als das Doppelte jener Zahl ausmachen würde. Während der zwei Jahrzehnte ist Manitoba aus einer dünnbesiedelten Wildnis ein blühendes Ackerbaugelände geworden, während Alberta und Saskatchewan in industrieller u. wirtschaftlicher Beziehung tatsächlich erst entdeckt wurden. Im letzten Jahre waren in den drei Provinzen 9 1/2 Million Acres mit Getreide bestellt, das eine Ernte von 233 Millionen Bushels ergab. Es liegen aber dort noch 15 Millionen Acres, die der Besiedlung harren, und dabei ist das Gebiet nicht mitgerechnet, das erschlossen werden wird, wenn die neue, nun in Angriff genommene Transkontinentale Bahn dem Betrieb übergeben ist.

Mit der Besiedlung und Entwicklung des neuen Nordwestens ist das nationale Vermögen der Dominion um mehr als das Doppelte angewachsen und dem gegenüber erscheint die Staatsschuld, die früher eine bedeutende Höhe erreicht hatte, verhältnismäßig gering. Sie beträgt jetzt 300 Millionen bei einem jährlichen Ueberschuß von 20 Millionen. So weit bezieht sich die Zunahme des Reichthums hauptsächlich auf der landwirtschaftlichen Entwicklung des letzten Jahrzehnts. Die Schätze, die das Land an Mineralien birgt, sind noch kaum berührt. Ihre Verwertung wird weitere Vermehrung bringen. Unzweifelhaft hat die Dominion eine große Zukunft für sich und wird sich der Bedeutung der Ver. Staaten würdig anreihen. Was diesbezüglich aber nicht mit neidischen Augen betrachtet wird, denn die wirtschaftliche Entwicklung des Nachbarlandes wird auch für uns von Vortheil sein.

Die Kosten der Lebenshaltung in England und Deutschland.

Im Juni v. J. veröffentlichte das englische Handelsamt einen umfangreichen Bericht über die Kosten der Lebenshaltung in deutschen Städten. Der Zweck der Veröffentlichung war, nachzuweisen, daß der britische Arbeiter unter dem Freihandel besser dastünde als der deutsche unter dem Schutz. Die Beweisführung schen Herrn Glas Barker nicht einwandfrei, er prüfte die einzelnen Angaben nach und machte in einem Briefwechsel mit dem Handelsamt dieses auf mehrere Fehler aufmerksam, die zu falschen Schlussfolgerungen führen konnten. Er war vorläufig genaug, seine Erörterungen bei den maßgebenden statistischen Aemtern einzulegen. Nach verschiedenen Verhören, das Handelsamt zu einer Berichtigung oder Zurückziehung seiner Denkschrift zu veranlassen, legt er jetzt, da er nichts Daraus erreichen konnte, in einer „New York“ „Economic Problems and the Board of Trade Methods“ (London, Spottiswood & Co.) einen Briefwechsel mit dem Handelsamt zu öffentlicher Beurteilung vor. In einer Einleitung stellt er fest, daß es in Deutschland nicht zu viel Arbeiter gibt, sondern zu wenig, so daß jedes Jahr Hunderttausende von Ausländern herangezogen werden müssen. Die Löhne liegen rasch und sind in vielen Fällen höher als in England, so daß z. B.

mehrere chemische Fabriken bei der Gründung von Zweigstellen in England errichten, ob die neuen Werke nicht von vornherein für die verfeinerten Fabrikabteilungen eingerichtet werden können, und ferner hat die Berliner Handelskammer eine Abwanderung des Geschäfts in fertigen Kleidern von dort nach London festgestellt, eben wegen der Löhne, deren Aufsteigen von 1895 bis 1906 der Sozialdemokrat Salver im allgemeinen auf 37 bis 38 Prozent schätzt, gegenüber einer Preissteigerung von 22 Prozent. Darauf gibt Barker Zahlen über die Arbeitslosigkeit in beiden Ländern, wobei wieder mit 2,8 Prozent für das erste Halbjahr 1908 Deutschland besser fähig als Großbritannien mit 7,4 Prozent; weiter folgen Angaben über die Spartasseneinlagen: 623,750,000 Pfd. St. für 1905 in Deutschland gegen 204,834,000 in England, sowie über die Auswanderung, die für Deutschland mit einem starken Ueberschuß der Einwanderung abschließt, im Gegensatz zum Vereinigten Königreich. Das Hauptgewicht aber legt der Verfasser in den nun folgenden Briefwechsel mit dem Handelsamt auf die irrtümliche Folgerung des letzteren, daß die Ausgaben eines Arbeiters für Nahrung und Hausbedarf sich in Deutschland auf 118 Prozent stelle, wenn man für England 100 Prozent annehme. Das Amt war davon ausgegangen, daß eine englische Arbeiterfamilie zahlreicher sei als eine deutsche; der Beweis des Gegentheils war un schwer zu erbringen. Ferner sind der Berechnung die Preise der Lebensmittel gerade während des Monats Oktober 1905 zugrunde gelegt worden; während dessen in Deutschland die vierstärkteste Fleischtheuerung herrschte. Die Amt verfuhr sich dieser Tatsache zu verschließen und sie nur für Oktober 1906 gelten zu lassen. Herr Barker ließ jedoch nicht locker und führte seine ganze darauf begründete Beweisführung ab abstrudeln. Auch zitierte er auf Widersprüche zwischen einer Denkschrift von 1902 und der von 1903 mit Bezug auf die Wohnungsverhältnisse; der Unterschied in den Angaben ist so auffällig, daß es mehr als gewöhnlich erscheint, darauf eine Schlussfolgerung zu gründen. Die Beweisführung des Herrn Barker zeigt, wie verfehlt es ist, in England bei den immer wiederkehrenden Erörterungen über Schutzzölle oder Freihandel die Statistiken mit Bezug auf die deutschen Verhältnisse in ein Prokrustesbett zwingen zu wollen.

Das neue chinesische Heer.

Anfolge des Thronwechsels in China ist das Interesse auch auf den gegenwärtigen Stand der militärischen Reorganisation Chinas gelenkt worden, bildet doch die Gründung einer einheitlichen Armee den Kernpunkt der tiefsten Wandlungen des großen chinesischen Reichs. Die Ereignisse, die sich seit den letzten 50 Jahren im ferneren Osten abspielten — im besonderen der chinesisch-japanische und der russisch-japanische Krieg — waren die Veranlassung für China, sich der europäischen Zivilisation immer mehr und mehr anzunähern. Die großen japanischen Siege des letzten Krieges haben einen gewaltigen Eindruck auf die leitenden Kreise Chinas hervorgerufen und dem erwachenden Nationalgefühl vor Augen geführt, daß eine asiatische Macht, sobald sie kriegerisch und kriegerisch ist, wohl befähigt sei, einen Fortschritt europäischen Einflusses nicht allein auf militärischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet Halt zu geben.

China befand sich noch vor wenigen Jahren in einem abhängigen Verhältnis zu Europa; Russland beanspruchte heute noch einen gewissen Einfluß im Norden, obgleich es bis zur Höhe von Gharbin von Japan zurückgehalten wurde, und im Japaner ist dem chinesischen Reich ein Unterdrücker entstanden, sodaß man das Bestreben Chinas, seine Selbstständigkeit durch eine genügend starke Armee und Flotte zu sichern, wohl verstehen kann. Bis zum Jahre 1905 bestand die chinesische Wehrmacht im wesentlichen nur aus den Bannertruppen. Seit Jahrhunderten hatten die Mandchus, die um die Herrschaft über das große Kaiserreich aufrecht zu erhalten, in die bedeutendsten Städte des Landes Garnisonen gelegt; diese bildeten eine der obersten Instanzen für die Stille, die unter dem Namen „Achtbannherren“ bekannt ist und noch heute so genannt wird. Die Achtbannherren, das in 22 großen Städten dislociert ist, umfaßt ein Kontinent von etwa 500,000 Mann. Die Soldaten dieses Heeres — meist Mandchus — erhielten darüber einen hohen Sold, besaßen besondere Privilegien für sich und ihre Familien, waren keiner Zivilgerichtsbarkeit unterworfen und von allen Abgaben befreit. Diese Einrichtung war der Grundstein der Unzulänglichkeit und eines heimlichen Hasses der untergebenen Bevölkerung. Eine eifrig geschützte Institution, die diese Verhältnisse zum Vorwand für eine sich gegen die Dynastie richtende feindliche Bewegung nahm, ist eine der hauptsächlichsten Grundursachen des Erwählens nationalen Geistes des unterdrückten chinesischen Volkes. Schließlich mußte die Regierung ihren Unterthanen in weitestem Maße entgegenkommen. Nach dem Vertrag vom 27. September v. Jahres, das in der Geschichte Chinas für die Zukunft von weitestgehender Bedeutung sein wird, sollen die Soldaten des

Achtbannherren fortan ihren Lebensunterhalt durch ihre Arbeit gewinnen, indem sie Land zur eigenen Bewirtschaftung überlassen erhalten und die Solddienstleistungen aufhören. Sie sind jetzt den gewöhnlichen Gerichten unterworfen und haben in Zukunft keinerlei Vorrechte vor den Chinesen. Das neue Detachement schließt mit den Worten: „Es ist zu hoffen, daß Chinesen und Mandchus bald vollständig verschmelzen und daß alle Unterschiede zwischen ihnen verschwinden werden.“ Wenn auch noch nicht feststeht, daß dieses Detachement über das Achtbannherren zur dauernden Durchführung gelangen wird, so kennzeichnet es zweifellos einen großen Umschwung in der historischen Entwicklung Chinas und das bevorstehende Ende der jahrhundertelangen Herrschaft der Mandchus über das eigentliche chinesische Element und die Anfänge einer modernen Zivilisation in dem großen chinesischen Reich.

Die Reorganisation des chinesischen Heeres wurde vom Prinzen Tschin ins Leben gerufen; er widmete sich persönlich und mit großem Eifer seiner Aufgabe, indem er zunächst sich mit eigenem Kriegsrath umgab, aus dem das jetzige Kriegsministerium in Peking hervorgegangen ist. Hierdurch entstand eine Centrale, wie sie für jede moderne Armee längst als unerlässlich gilt. Vorgezogen ist die Aufstellung von 20 Armeekorps zu je 2 Divisionen, die Division zu 2 Brigaden zu je 2 Regimenten Infanterie, 1 Regiment Artillerie, 6 Kavallerieregimentern zu 3 Eskadrons, 1 Pionierkompanie und 1 Trainbataillon. Im Krieg besteht der Divisionstrain aus 1 Sanitätskompanie, 2 Feldlazarethen, 4 Infanterie-Munitionskolonnen, 3 Artillerie-Munitionskolonnen, 4 Verpflegungskolonnen mit vierstägigem Vorrath und 1 Pferdepark mit 10000 Mann. Eine allgemeine Wehrpflicht soll nicht bestehen, die Ergänzung soll vielmehr eine freiwillige sein und es gehen die Rekruten meist aus der aderbauenden Bevölkerung hervor. Die Dienstzeit beträgt drei Jahre bei der Fahne, drei in der Reserve, vier Jahre in der Landwehr. Die soldatischen Eigenschaften der Chinesen werden sehr günstig beurteilt. Es besteht die Absicht, das Heer auf eine Friedensstärke von 430,000 und auf eine Kriegsstärke von 1,1 Millionen zu bringen. Besonderen Wert legt man auf die Heranbildung eines Offiziersstabes, indem 20 Kadettenschulen in Aussicht genommen sind, woraus jährlich etwa 1200 Offiziere hervorgehen sollen. Mit Ende dieses Jahres bestehen bereits 9 moderne Divisionen, von denen 5 zur Nordarmee gehören. Seit diesem Jahre finden im Sommer ausgeübte Schießversuche mit neuen Schnellfeuergeschützen auf dem Schießplatz bei Tientsin statt. Die Geschütze, auch die für die Marine- und Küstenartillerie, sind von Krupp geliefert, als Generallieferant ist das Aufseherwehrgeschäft angenommen.

Die zukünftige chinesische Marine wird in drei Gruppen: die Hotching, Nanking und Guching-Flotte eingeteilt. Die Hotching-Flotte ist im Gelben Meer stationiert, die Nanking-Flotte bei den Provinzen Hupeh und Szechuan, die Guching-Flotte in der Nähe der Tsching-Provinz. Jede dieser Gruppen soll bestehen aus 1 großen Einheitschiff, 1—2 Panzerkreuzern 1. Klasse, 5—6 Panzerkreuzern 2. Klasse, aus Kanonenbooten, Transportschiffen und Torpedoboote. Die Auszubeweiße der Matrosen, ihre Ausbildung und Übungen wird nach dem Muster der Großmächte geformt werden.

Die Japaner sehen mit getheilten Gefühlen auf diese Wandlung der Dinge in China, letzteres aber läßt sich nicht beirren auf dem Wege der soeben ins Leben gerufenen Armeereorganisation energisch fortzukämpfen, um sich der verhassten japanischen Bedrohung — wenn auch erst nach Jahren — zu entziehen.

Der Tod im Seebaden.

Daß das Leben auf der See nicht ohne Gefahren ist — es handelt sich hier um die Handelsmarine — das ist ja bekannt, weniger bekannt ist aber, inwieweit die dort beschäftigten Leute Unglücksfällen zum Opfer fallen. Der Census von 1900 berichtet von 3125 Todesfällen durch Ertrinken unter 28,073 Unglücksfällen mit tödlichem Ausgang, es ist aber nicht ersichtlich, wieviele von diesen Fällen auf die Beschäftigung im Seebad zurückzuführen sind. Ausweislich des Jahresberichts der Dampfschiffinspektion belief sich die Zahl der auf Dampfern Ungekommenen im Jahre 1907 auf 565, darunter sind aber Anzeigefälle und Passagiere einbezogen. 193 dieser Todesfälle kamen auf Dampfer zusammen, 129 auf zivilisierte Ertrinken, 31 auf Feuersbrünste, 27 auf Explosionen, 55 auf Wracks, 7 auf Schanden der Maschinen, 6 auf Dampfbrüche usw., und 63 auf verschiedene andere Ursachen. Diese Zusammenstellung ist freilich ungenau und weit davon entfernt, ein richtiges Bild von den Gefahren zur See zu bieten. Daran ist hauptsächlich die Größe und weite Verbreitung unserer Handelsmarine schuld, von der man sich einen unangenehmen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß z. B. im Jahre 1906 nicht weniger als 143,925 Leute im Wasserverkehr beschäftigt waren. Davon kamen 60,2 Prozent auf Fracht- und Postdampfschiffe, 32 Pro-

zent auf Ueberfahrtsboote, 14,8 auf Schlepper, 14,3 auf Flachboote, 5,5 auf Jachten und 2 Prozent auf andere Fahrzeuge.

Ausweislich der Berichte der Versicherungsgesellschaften kamen von den 505 Todesfällen von Matrosen und Schiffsangestellten, Kapitäne ausgenommen, 89, also 17,6 Prozent auf Unglücksfälle. Davon entfielen 36 auf das Alter zwischen 15 und 24 Jahren, 14 zwischen 25 und 34, 15 zwischen 35 und 44, 9 zwischen 45 und 54, 11 zwischen 55 und 64 und 4 auf das Alter von 65 Jahren und darüber. Tiefseehapitäne starben in derselben Zeit 126, wovon 16 auf Unglücksfälle kamen. Die Sterblichkeitsrate war hier bei den jüngeren Leuten unter 35 Jahren am höchsten, geringer im höheren Alter. Man findet also hier dasselbe Verhältnis wie bei den Matrosen. Daselbe begegnet uns auch bei den Bootsteuten. Von 468 Todesfällen der letzteren kamen 94 auf Unglücksfälle, also 20 Prozent der Gesamtsumme, und zwar in der Mehrzahl auf das Alter unter 35 Jahren.

Es dürfte vielleicht noch übrig sein, einen Seitenblick auf die Gefahren des Fischereilebens zu werfen, die meist als etwas Nebensächliches angesehen werden, weil nicht viel Aufhebens davon in Zeitungen gemacht wird. Auch hier sind die Berichte höchst unvollständig, genaue Zahlen bieten bloß die Fischereien von Gloucester, Mass., und die Prudential Life Insurance Co. Die ersteren beschäftigten im Jahre durchschnittlich 4200 bis 4500 Leute. In den letzten 10 Jahren weist ihre Verlustliste 516 Mann auf, doch waren in den letzten Jahren die Verluste bedeutend geringer als früher, ihre Zahl fiel von 14 Prozent in 1897 auf 4,8 Prozent in 1906. Allerdings richten sich die Gefahren dieses Berufes nach der Gegend und den See- und Wetterverhältnissen. Nach den Berichten der „Prudential“ kamen aus 162 Todesfällen 24, also 14,8 Prozent auf Unglücksfälle, und zwar war auch hier die Sterberate in den jüngeren Jahrgängen bedeutend höher als in älteren. Eine sichere Ueberlicht über die Gefahren des Lebens zur See bekommt man freilich durch solche unvollständige Angaben kaum, und es wäre deshalb sehr wünschenswert, wenn der Sache von zuständiger Seite etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde.

Kanadas Indianer.

Nach dem oben veröffentlichten Berichte des Departements für Indianerangelegenheiten in Ottawa leben am 31. März 1908 in ganz Kanada, somit dies genau festgestellt werden konnte, 110,205 Indianer, was einen Rückgang von 140 gegen den Stand des Vorjahres bedeutet. Geboren wurden in dem Berichtsjahr 2473 Indianer, es starben 2513, sodaß die Todesfälle die Geburtsfälle um 40 überstiegen haben. Die Indianerbevölkerung ist am stärksten in British Columbia mit 24,964, Ontario mit 23,518, Quebec mit 11,469 Seelen; in den Nordwestterritorien wurden 21,066, im Yukonterritorium 3302 Indianer gezählt. Ein ganz genauer Census ist speziell in den nordwestlichen Territorien nicht möglich, er ist aber so annähernd, wie dies bei der Aufzählung und schwachen Besiedlung der nördlichen Gegenden möglich ist. Noch viel ungenauer ist die Statistik des Religionsbekenntnisses der Indianer. Die Zahlen lauten: Anglikaner 16,619, Presbyterianer 1613, Methodisten 11,372, Römisch-katholische 39,001, Baptisten 1097, andere Bekenntnisse 716, Heiden 10,202. Die Gesamtanzahl von 110,205 nach fehlenden 29,585 Indianer dürfen gerott auch als „Heiden“, um diese unbestimmte Bezeichnung zu gebrauchen, gezählt werden. Unter den Krankheiten verlangt Schwind sucht die meisten Opfer unter den Rothhäuten. Das moralische Niveau ist kein sehr hohes, aber zugestanden werden muß dabei, daß sie gerade die allerhöchsten Laster dem weißen Manne abequiert haben; er ist in vielen Beziehungen ein schlechter Lehrmeister für die Indianer gewesen. Die Regierung hat in Kanada viel, um die Indianer zu zivilisieren. Es gibt jetzt 315 Schulen, darunter 22 Handwerker-schulen; die Gesamtzahl der Schüler beträgt 5220, der Schülerinnen 5088. Von Rothhäuten, die sich noch der „alten schönen Zeiten“, d. h. der Tage erinnern können, in denen die Prärien fast noch unbewohnt waren und der Wüsten zu Hunderttausenden über sie jagte, leben etwa noch 3677, die über 65 Jahre alt sind. Der am meisten zivilisierte Teil der Indianerbevölkerung betheilt sich am Ackerbau, der mehr nomadische treibt Fischerei und Jagd. Die kanadische Regierung nimmt für ihre „Alliir“, der eigentlichen Uebersiedler des Landes, sorgfältig an, besonders dann, wenn Krantheit, Hunger und andere Gefahren die Indianer bedrohen. Blühende Aufstände hat Kanada schon seit vielen Jahren nicht mehr erlebt.

Neuerdings wird viel zum Lobe des Alligator — Great Gator —. Wenn der Best Truth dann Kunde erhält, werden die paar übriggebliebenen Alligatoren bald vollends ausgerottet sein. Gator soll gefast haben, er würde niemandem Unannehmlichkeiten bereiten, wenn er nach Venezuela zurückkehrte. Auch ich selbst.

Edward Kenard, Präsident. F. S. Graham, Vize-Präsident. G. S. Mason, Kassirer.

Citizens State Bank.

Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00

Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.

Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch.

Wir machen Farm Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

John Sudstorf S. W. Phillips John Grohmann

Sudstorf-Phillips-Grohmann

Deutsche Land-Agenten.

Wir haben Land im Knox County, Nebraska, sowie auch in Süd-Dakota zu verkaufen, oder zu vertauschen.

Sehet uns, ehe Ihr von Jemand anders kauft.

Bloomfield Nebraska.

James H. Kalar, M. D. Sara Elaine Kalar, M. D.

Das Kalar Hospital

Doctoren Kalar & Kalar, Aerzte und Chirurgen.

Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krankheiten und für chirurgische Operationen. Offen für alle Aerzte und Wundärzte. Eine Schule für Krankenwärterinnen in Verbindung mit dem Hospital.

Amstuden im Postspiel Theatergebäude. Wohnung im Hospital. Phone: Office, 64. Wohnung, 2 64.

Bloomfield Nebraska.

Saunders-Westrand Co.

früher Westrand & Sons Elevator.

Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und ersucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.

Wick Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,

Deutscher Land-Agent.

Ist Kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Pan-Handle-Gegend, Texas. Kauft mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.

Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.

Sprechet vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Trade wünscht.

Martin C. Peters.

Bloomfield, Knox County, Nebraska.

F. W. Rees, Präsident. August Giesewich, Vize-Präsident.

farmers Grain & Lise Stock Co.

Gändler in

Getreide, Rohlen und Vieh.

Eure Produkte erwünscht.

H. J. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

Henry's Malz.

Johannes Grohmann, Eigentümer.

Vierere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren. Lad dekorate

Storz Bier

Wird an Zapf.

Es bietet unvergleichlich am geringsten Preis.

Henry Grohmann.